

*Foitzik, Jan (Hg.): Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa 1953-1956. Vom 17. Juni bis zum ungarischen Volksaufstand. Politische, militärische, soziale und nationale Dimensionen.*

Ferdinand Schöningh, Paderborn 2001, 393 S.

Unsere Kenntnisse über die Ansätze zu antistalinistischen Reformen in den Ländern Ost- und Ostmitteleuropas stammen bisher fast ausschließlich aus der anglo-amerikanischen Literatur. In deutscher Sprache liegt außer dem von Hans Lemberg 1993 herausgegebenen Sammelband „Zwischen Tauwetter und neuem Frost“ bisher wenig nennenswerte wissenschaftliche Literatur vor. Daher war es eine glückliche Idee von Jan Foitzik, sich an ostmitteleuropäische Fachleute zu wenden und aus ihren Beiträgen, die überwiegend auf Archivbeständen basieren, einen umfassenden Sammelband zusammenzustellen, der ein hohes Niveau aufweist.

Foitzik analysiert und definiert in seinem einleitenden Beitrag (S. 21-54) zunächst den Begriff der „Entstalinisierung“ und charakterisiert den vorliegenden Band als Diskussionsbeitrag zu einer komparativen Betrachtung der ostmitteleuropäischen Geschichte der Nachkriegszeit. Zu den Qualitäten seiner Einführung gehört u. a. die Feststellung, dass die offizielle Verbreitung der Geheimrede Chruschtschows in Polen ein einmaliger Vorgang in ganz Osteuropa gewesen sei, der Hinweis auf die Gefahr einer sowjetischen Intervention in Polen 1956 und die Beschreibung Imre Nagys als ‚Gallionsfigur‘ der Entwicklung in Ungarn. Zu Recht definiert er die KPTsch-Führung während der ungarischen Revolution als „die konservativste Bastion im Ostblock“ (S. 42) und kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Enttäuschung über die Haltung des Westens gegenüber Ostmitteleuropa im Herbst 1956 erheblich zur politischen Desillusionierung der inneren Opposition beigetragen habe. Dennoch könnte man einige seiner Gewichtungen diskutieren – so etwa die Einschätzung des

ungarischen Aufstandes als „symbolischen Höhepunkt regionaler und globaler Entwicklungsprozesse nach 1945“ (S. 21), die Bewertung des Gewichts von Jalta für die europäische Nachkriegsordnung und die vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit, die den Arbeiteraufständen in der Tschechoslowakei im Juni 1953 gewidmet wird. Nicht teilen kann der Rezensent zudem die Einschätzung Foitziks von einer ‚hinreichenden Systemloyalität‘ der tschechoslowakischen Bevölkerung in den Jahren 1953-56.

Hingegen bringt die Studie von István Visda zur Entwicklung in Ungarn viele neue Fakten – von Rákosis Rücktritt im Juli 1956 über den Beginn des Aufstandes und die erste Intervention Moskaus bis zur Wiederherstellung des Mehrparteiensystems durch Nagy und dem Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt sowie schließlich der zweiten, stärkeren Intervention der Sowjets im November 1956. Der zweite Beitrag zu Ungarn, der von Miklos Horváth stammt, enthält noch mehr bisher unbekannte Details, vor allem zu den konkreten Fakten der sowjetischen Intervention und ihren Folgen.

Auch die polnischen Beiträge (Paweł Machiewicz, Andrzej Paczowski, Leszek Pajórek) sind sehr anregend. Hervorzuheben gilt es hier die außerordentliche Autorität Gomulkas und den Mythos, der um seine Person entstand. Es wäre sicher interessant, diesen mit dem Dubček-Mythos zu vergleichen. Die Autoren zeigen deutlich, dass die Entstalinisierung in Polen im ostmitteleuropäischen Vergleich am weitesten ging und die Erfolge von 1956 sich als unumkehrbar erwiesen: Nach 1956 war Polen ein Land ohne Massenterror und Zwangskollektivierung.

Es folgen zwei in der Tat vorzügliche Untersuchungen der Entstalinisierung in der Tschechoslowakei (Jindřich Madrý, Jan Štaigl) – auch hier finden sich viele neue Erkenntnisse, vor allem was die Auswirkungen des ungarischen Aufstandes auf die Slowakei betrifft. Was jedoch die Interpretation der Entstalinisierung in der Tschechoslowakei anbelangt, so fallen hier beträchtliche Lücken ins Auge: Einerseits fehlen die relevanten tschechischen Studien zum Thema – vor allem die Arbeiten von Zdeněk Hejzlar, Vladimír V. Kusín und Karel Kaplan. Andererseits vermisst man die Erwähnung der intellektuellen Opposition in der Tschechoslowakei dieser Jahre. Diese hatte ihre Wurzeln in der Erschütterung, die der Justizterror von Ende 1952 in der marxistisch orientierten Intelligenz ausgelöst hatte, und schlug sich in einer ganzen Reihe von kritischen Reportagen und Romanen von Mňačko über Kohout und Škvorecký bis hin zu Kundera, Šotola und Šiktanc nieder. Doch nicht allein literarische Zeitschriften wie die „Světová literatura“ (Weltliteratur) gingen gegen die herrschenden Tabus an, sondern auch die vom Staats- und Rechtsinstitut der Akademie der Wissenschaften herausgegebene Zeitschrift „Právník“ (Der Jurist), in der eine Reihe von Juristen für eine prinzipielle Revision der Stalinschen Konzeption der Staatslehre stritt. Was in der Darstellung der tschechoslowakischen Entstalinisierung ebenfalls völlig fehlt, ist ihr eigentlicher Gipfel, das Studenten-Majáles (Maifeier) vom 1. Mai 1956, bei dem 100 000 Studenten protestierend durch Prag zogen.

In den Beiträgen zur Entwicklung der DDR findet man merkwürdigerweise keine Darstellung und Analyse des 17. Juni 1953. Doch bringt der Beitrag von Stefan Wolle (S. 306-320) in zweifacher Hinsicht Neues: Einerseits legt er eine aufschlussreiche Interpretation der Unruhen an den Universitäten Leipzig, Ost-Berlin und Halle vor,

andererseits zeigt er, wie die Angst vor einem ‚neuen 17. Juni‘ nach dem Posener Aufstand (Juli-September 1956) in der DDR aufkam. Die Ausführungen über den Reformsozialismus – besser wohl: Reformkommunismus – (S. 299-302) scheinen dem Rezensenten etwas zu fragmentarisch, zumal der Bezug auf die Tschechoslowakei, in der diese Strömung am stärksten war, leider unterbleibt.

Ganz zum Schluss fesselt die Dokumentation von Alexandr M. Orechow über die polnische Krise von 1956 aus Moskauer Sicht (S. 331-378), die acht bisher nicht publizierte Berichte Serows – des Leiters des Moskauer Sicherheitsdienstes in Ungarn 1956 – enthält, geschrieben an Chruschtschow in der Zeit vom 8. November bis zum 3. Dezember 1956, die dem ehemaligen Archiv des ZK der KPdSU entstammen.

Abschließend lässt sich sagen: Die ganze Publikation stellt einen sehr wertvollen, zum Teil bahnbrechenden Beitrag zum Problem der Entstalinisierung in Ostmitteleuropa 1953-1956 dar und erfasst die gesamte Bandbreite der Problematik ganz neu.